

Briefe an die SÄZ



Neueste Richtlinien des BAG zur Bekämpfung von Masern und Masernausbrüchen

Sehr geehrte Damen und Herren des BAG, herzlichen Dank für Ihre immense Arbeit, die Sie sich gemacht haben. Gestatten Sie mir nach der Durchsicht Ihrer Zusendungen folgende zwei Fragen:

Was ist gesichert betreffend die Wirksamkeit (inkl. NNT und NNH) der Masernimpfung in der Schweiz?

Wie viele der in den letzten Jahren an Masern Erkrankten in der Schweiz waren ein Mal, wie viele zwei Mal geimpft, wie viele nicht?

Besten Dank für Ihre Antwort und freundliche Grüsse

*Dr. med. Lukas Fäh,
Oetwil am See*

Antwort

Sehr geehrter Herr Dr. Fäh, Besten Dank für Ihre Rückfragen zu den neuen nationalen Richtlinien zur Bekämpfung von Masern und Masernausbrüchen.

In einer Übersichtsarbeit von 2011 analysierten Uzicanin und Zimmerman [1] insgesamt 70 Wirksamkeitsstudien der Masernimpfung zwischen 1960 und 2010. Zwei Dosen eines Masernimpfstoffs im Kleinkindesalter bieten mit einer Impfwirksamkeit von 94% (median VE 94.1%; IQR, 88,3%–98,3%) einen hervorragenden Schutz vor einer Masernerkrankung und somit auch vor Masern-Komplikationen.

Im Gegensatz zu vielen Medikamentenstudien ist die Berechnung einer «NNT» für Impfungen nicht möglich, denn der Nutzen von Impfungen ergibt sich – da es sich um übertragbare Krankheiten handelt – nicht nur für das geimpfte Individuum, sondern erstreckt sich stets auch auf dessen Umgebung. Eine «NNH» kann aus spezifischen Studien zur Häufigkeit von Nebenwirkungen berechnet werden. Der individuelle und gesellschaftliche Nutzen von Masern- und MMR-Impfstoffen übersteigt jedoch deren Risiken um ein x-Faches. Eine Studie von Iten et al., welche u.a. die Kosten-Wirksamkeit der Masernimpfung in der Schweiz untersuchte, zeigt, dass durch die Masernimpfung pro gewonnenes Lebensjahr 104000 CHF an Kosten eingespart werden [2].

Zwischen Anfang 2010 und Ende 2012 wurden in der Schweiz insgesamt 809 Masernfälle gemeldet. Der Impfstatus war bei 673, d.h. in 83,2% dieser Fälle, bekannt. Von diesen waren 86,5% ungeimpft, 7% hatten nur eine Impfdosis gegen die Masern erhalten, 3,9% hatten mindestens zwei Impfdosen erhalten, und 2,7% waren mit einer unbekanntem Anzahl Dosen geimpft. Betrachtet man nur die 1–16 Jahre alten Masernpatienten, so waren 91,3% ungeimpft, und 8,7% hatten mindestens eine Masern-Impfdosis erhalten.

In derselben Zeitperiode betrug die Durchimpfungsrate gegen Masern bei den zweijährigen Kindern 93,4% für eine Dosis und 85,9% für zwei Impfdosen. Bei den 16-Jährigen waren diese Werte mit 95,4% bzw. 88,5% sogar noch etwas höher.

Dies bedeutet, dass mehrheitlich diejenigen 6% aller Kinder in der Bevölkerung, die gänzlich ungeimpft sind, 91% der gemeldeten Masernfälle verursacht hatten. Im Gegensatz dazu verursachten diejenigen 94% aller Kinder, die mindestens eine Impfdosis erhalten hatten, lediglich 9% aller Masernfälle.

Es ist normal, dass mit steigender Durchimpfung der Anteil der Personen, der trotz Impfung an Masern erkrankt, im Verhältnis zu allen Masernfällen erhöht ist. Erfahrungen aus Amerika und anderen Ländern, die Masern bereits eliminiert haben, zeigen, dass die Zirkulation des Masernvirus in der Bevölkerung mit einer Durchimpfung von 95% verhindert werden kann.

Für weitere Fragen steht Ihnen das Bundesamt für Gesundheit BAG gerne zur Verfügung.

Freundliche Grüsse

*Dr. med. Daniel Koch,
Leiter der Abteilung Übertragbare Krankheiten
des Bundesamts für Gesundheit BAG*

- 1 Uzicanin A., Zimmerman L. Field Effectiveness of Live Attenuated Measles-Containing Vaccines: A Review of Published Literature. The Journal of Infectious Diseases 2011;204:S133–S148.
- 2 Iten R. et al. Kosten-Wirksamkeit ausgewählter Präventionsmassnahmen in der Schweiz. Eine gesundheitsökonomische Untersuchung. Vips – Vereinigung Pharmafirmen in der Schweiz. Schlussbericht, Zürich, 21. September 2009.



Verkennung der Fakten

Der Einsatz von Kollege Haemmerle für Palästina ist lobenswert. Aber einige seiner politischen Ansichten [1] dürfen nicht unwidersprochen bleiben.

Um auch in einer Nebensache bei den Tatsachen zu bleiben: Auf dem ersten Foto ist nicht das Jaffa-Tor, sondern das Damaskus-Tor vom Stadttinnen her abgebildet. Niemand sagt, dass Palästina Mitte Mai 1948 ein unbesiedelter Landstrich am Mittelmeer gewesen sei. Diese Aussage bezieht sich auf die Zeit des Osmanischen Reiches Mitte des 19. Jahrhunderts, als die jüdischen Einwanderungswellen begannen. Dass Israel beim Unabhängigkeitskrieg 1948 eine eigentliche «ethnische Säuberung» an den Palästinensern vollzogen habe, verkennt völlig die Fakten. Eher kann das von den umliegenden arabischen Ländern gesagt werden, wo in der Folge der Unabhängigkeitserklärung 850000 Juden ohne Hab und Gut vertrieben wurden, was praktisch auf eine «ethnische Säuberung» dieser Länder von Juden herauskommt.

Im Unabhängigkeitskrieg wurde Israel angegriffen und musste sich verteidigen. Es ist verständlich, dass Zivilisten von Kriegsschauplätzen wegflehen. Wahrscheinlich ist beides wahr, dass die arabischen Führer sie dazu ermuntert haben, und dass die israelische Führung das auch nicht ungern gesehen hat. Es gibt aber auch Zeugnisse, die bestätigen, dass die Israelis die Araber dazu aufgefordert haben, sich in ihren Dörfern still zu verhalten. Eine Rückkehr der Flüchtlinge war aus verschiedenen Gründen nicht möglich. Einesteils wollten die Geflüchteten nicht unter die Herrschaft des Feindes kommen, den sie geschmäht und angegriffen hatten. Aber vor allem wurde dieser Konflikt nicht mit Friedensverhandlungen und einem Friedensvertrag abgeschlossen, sondern nur mit einem Waffenstillstand. Die Palästinenser widersetzten sich einem Frieden. Wie man da von ethnischer Säuberung sprechen kann, ist mir schleierhaft. Es ist eine Tragik, dass die Palästinenser immer wieder in der Geschichte die Taube auf dem Dach dem Spatz in der Hand vorgezogen haben.

Dr. med. Peter Glauser, Winterthur

- 1 Haemmerle P. 15. Mai 1948: hehrer Gründungsmythos für die einen, traurige Besatzungsrealität für die anderen. Schweiz Ärztezeitung. 2013;94(24):949–52.



Wofür steht die SÄZ?

Bisher glaubte ich, dass die SÄZ die Belange der Schweizer Ärzte vertritt und Arbeiten aus dem ärztlichen Wirkungsfeld und Gesundheitswesen veröffentlicht. Nach der Publikation von Haemmerle [1] frage ich mich, ob das immer noch zutrifft.

Falls die SÄZ ihren Lesern einen Eindruck über die Schweizer Beteiligung an einem medizinischen Projekt im Ausland vermitteln möchte, eignet sich Haemmerles Artikel schlecht, denn der Autor verliert nur wenige Worte über das – vielleicht interessante – Projekt, eine psychologische Betreuung Jugendlicher der Westbank und des Gaza-Streifens mit Schwergewicht auf Fussballtraining. Vielmehr dient die rudimentäre Projektbeschreibung als Vorwand für eine anti-israelische Tirade.

Falls die SÄZ ihre Aufgabe darin sieht, unter den Schweizer Ärzten eine Diskussion über den Nahostkonflikt loszutreten, möchte ich meine Zweifel anmelden. Es ist, glaube ich, nicht die Aufgabe der SÄZ, ausländische Konfliktparteien moralisch zu benoten – schon gar nicht in der heiklen gegenwärtigen Situation der Schweiz.

Die Redaktoren der SÄZ mögen geltend machen, dass sie die Grundhaltung von Haemmerle nicht durchschauen konnten – der Autor verwendet zur Tarnung einige Floskeln wie «verfeindete Brudervölker». Allerdings sind die Ausrutscher von Haemmerle von der plumpen Sorte. Wenn beispielsweise der Sechstagekrieg als Überraschungsangriff Israels bezeichnet wird, müsste auch ein politisch wenig Gebildeter mit Ablehnung reagieren. Ägypten verhängte damals eine Wirtschaftsblockade gegen Israel, liess an der Grenze über 100000 Soldaten und 1000 Panzer aufmarschieren und erging sich in massiver Kriegsrhetorik. Unterlassungslügen grassieren in Haemmerles Artikel. Schon im Titel wird die Staatsgründung von Israel mit der Unterjochung und Vertreibung der Palästinenser gleichgesetzt. Dagegen wird verschwiegen, dass noch in der Gründungsnacht die arabischen Staaten – Ägypten, Saudi-Arabien, Jordanien, der Libanon, der Irak und Syrien – dem neuen Staat den Krieg erklärten. Während der Kriegshandlungen flüchteten viele Palästinenser. Die Raketenangriffe aus Gaza gegen Israel sind für den Autor nicht der Rede wert. Im gleichen Stil geht es weiter. Der geschichtsklitternde Autor bezichtigt – wie so häufig in politischen Propagandaschriften – Israel der Geschichtsklitterung. Dass nicht nur die arabische Welt und die Palästinenser, sondern auch die Israeli eine verzerrte Ansicht der israelischen Geschichte haben, ist kein Persilschein für ein gleiches Verhalten eines «neutralen» Schweizers.

Ich selbst habe gegenüber der israelischen Politik Vorbehalte; viele Israel-kritische Publikationen benutzen Argumente, die durch den Einbau in den Kontext stichhaltig werden. Sie sind nicht auf Haemmerles Niveau, aber das ist von sekundärem Interesse. Ich habe nicht die Absicht, Haemmerles Ansichten zu ändern und mit ihm zu diskutieren. Seine Publikation spricht für sich selbst.

Was ich gerne wissen möchte: Warum hat die Redaktion der SÄZ das Manuskript angenommen, obwohl es nicht in den Aufgabenbereich dieser Zeitung fällt, warum nicht wenigstens den Autor verpflichtet, einen an Ärzte gerichteten Bericht über seine ärztliche Arbeit zu verfassen, warum keine Gutachter eingesetzt, ein Editorial in Auftrag gegeben oder einen kurzen redaktionellen Kommentar vorangestellt? Ich wünsche mir, dass die Aufgabe der SÄZ hinterfragt wird, und hoffe, dass sich auch andere Ärzte dazu äussern.

Prof. Dr. med. André Blum, Romainmôtier

- 1 Haemmerle P. 15. Mai 1948: hehrer Gründungsmythos für die einen, traurige Besetzungsrealität für die anderen. Schweiz Ärztezeitung. 2013;94(24):949–52.



Politische Hetztirade und Geschichtsfälschung

Mit grossem Befremden haben wir in der vorletzten Ausgabe der SÄZ den Artikel von Dr. Haemmerle [1] vorgefunden, welcher in seiner Einseitigkeit und Wahrheitsverzerrung als eine einzige Hetztirade gegen Israel und seine Bevölkerung aufgeleitet war. Es ist ein eigentlicher Propaganda-Beitrag, der Tatsachen verzerrt, geschichtliche Hintergründe verfälscht und somit in der SÄZ, dem offiziellen Organ der FMH und der FMH Services, nichts zu suchen hat. Es besteht Klärungsbedarf, wie die Redaktion einen derartigen Artikel zum Druck zulassen konnte. Die SÄZ sollte nicht ein ausserpolitisches Organ sein, das unter dem Deckmantel der medizinischen Information politische Propaganda verbreitet.

Prof. Dr. med. Manuel Battegay, Basel

Prof. Dr. med. Marc Donath, Basel

Prof. Dr. med. Michael Fried, Zürich

Dr. med. Ronald Fried, Basel

Prof. Dr. med. Alain Nordmann, Basel

Dr. med. Yves Nordmann, Zürich

Dr. med. dent. Raphael Patcas, Zürich

Dr. med. Jean-Claude Spira, Basel

- 1 Haemmerle P. 15. Mai 1948: hehrer Gründungsmythos für die einen, traurige Besetzungsrealität für die anderen. Schweiz Ärztezeitung. 2013;94(24):949–52.



Realitätsverzerrung

Empathie ist ein hohes Gut und es ehrt denjenigen, welcher sie empfinden kann. Was Dr. Patrick Haemmerle aber fremd zu sein scheint, ist das Wissen über geschichtliche Kausalität und Ausgewogenheit bei Berichterstattung [1]. Über vier Seiten beschreibt Dr. Haemmerle, einseitiger könnte er es nicht tun, die Lage der Palästinenser als Folge der «traurigen Realität der israelischen Besatzung». «Hehrer Gründungsmythos des Staates Israel» ironisiert er, und scheint dabei den Grund für diese Staatsgründung vergessen zu haben. Den millionenfachen Mord an den europäischen Juden.

Er beschreibt seine Schockiertheit beim Anblick der «wall», dem Sicherheitskonstrukt, mit dem es Israel gelungen ist, die Infiltration von Terror zurückzubinden. Mit keinem Wort erwähnt er die «Nichteinzigartigkeit» dieser Mauer, nichts über die Mauer zwischen Indien und Pakistan, Saudi-Arabien und Irak, Thailand und Malaysia oder zwischen den USA und Mexiko. Und er schreibt schon gar nicht, warum der Mauerbau – über weite Strecken ist es lediglich ein Zaun – notwendig wurde. Mit keinem Wort erwähnt Herr Haemmerle die über eine Million sephardischer Juden, welche aus arabischen Ländern vertrieben wurden. Von den Geschichtsbüchern wählt er eklektisch diejenigen aus, welche israelkritisch sind (aber trotzdem von Israelis verfasst wurden!). Mit keinem Wort werden die von der EU mitgesponserten Schulbücher in Palästina erwähnt, welche Hass und Unversöhnlichkeit predigen. Er scheint nicht zu wissen, dass Israel in den Geographiebüchern der Schüler in Palästina schlicht nicht existiert. Er verliert kein Wort über das Angebot Ehud Baraks an Arafat, weit über 90% der «besetzten» Gebiete zu räumen, nichts über den fehlenden Integrationswillen der arabischen Staaten, palästinensische Flüchtlinge aufzunehmen. Nein, er wirft den Israelis sogar vor, dass sie sich um Wohnungs- und Lebensmittelpreise sorgen.

Wenn Herr Haemmerle sich schon um die traumatisierten Kinder in Gaza kümmert, so wäre doch auch einmal ein Abstecher nach Sderot zu empfehlen, einer israelischen Stadt im Süden, die seit der Rückgabe Gazas an die Palästinenser permanent von Raketen beschossen wird und deren Einwohner häufig in Luftschutzbunkern übernachten.

Dieser einseitige, an sentimentale Gefühle appellierende Artikel veranlasst mich zu fragen, was Herr Haemmerle den Lesern eigentlich mitteilen will. Sicher wird es bei Lesern ohne Geschichtskennntnisse über den Nahen Osten eine Abneigung gegen Israel hervorrufen. Aber braucht es das, wenn man wirklich an Frieden denkt? Oder steckt doch mehr an Absicht hinter dieser Realitätsverzerrung?

Das Problem zwischen Israel und den Palästinensern ist zu wichtig und zu komplex, um es mit Naivität angehen zu können. Genauso naiv, wie mit dem Schweizerkreuz auf dem Leibchen einen Checkpoint passieren zu können, bloss weil man aus einem Land kommt, das glücklicherweise vom Krieg verschont ist. Aber weder Naivität noch Einseitigkeit können zur Lösung dieses Konflikts beitragen. Daher mein Ratschlag, wenn schon Berichterstattung, dann etwas fundierter.

Prof. habil. Dr. Hanspeter E. Killer, Suhr

- 1 Haemmerle P. 15. Mai 1948: hehrer Gründungsmythos für die einen, traurige Besetzungsrealität für die anderen. Schweiz Ärztezeitung. 2013;94(24):949-52.



Arbeitszeiten von Assistenz- und Oberärzten

Bei den Diskussionen um die Einhaltung oder eben Nichteinhaltung der Arbeitszeitregelungen für Assistenz- und OberärztInnen geht immer wieder vergessen, dass ein guter Teil der betroffenen Ärztinnen (meistens kleinere) Kinder hat. Während ein Arzt früher davon ausging, dass seine Frau sich um die Kinder kümmerte und es ausreichte, wenn er sich ab und zu am Wochenende oder in den Ferien Zeit für sie nahm, weiss man heute, dass Kinder Väter und Mütter brauchen, die sich mit ihnen abgeben und regelmässig präsent sind. Auch kleinere Kinder kommen gut mit einer ergänzenden familienexternen Betreuung zurecht. Aber wenn Vater oder Mutter 60 oder mehr Stunden im Spital arbeiten und spät abends erschöpft nach Hause kommen, können sie den Kindern nicht mehr gerecht werden. Das gilt wie erwähnt auch für die Väter, die nicht weniger wichtig für die Kinder sind als die Mütter! ÄrztInnen und ihre Ehepartner können sich entscheiden, ihr Privatleben zugunsten der Arbeit zurückzustellen. Wenn man aber Kindern zumutet, zugunsten der Patienten auf ihre Eltern zu verzichten, lässt man die Schwächsten die Zeche für schlechte Arbeitsorganisation, überbordenden Papierkrieg und Knauserigkeit bezahlen.

Dr. med. Monika Diethelm-Knoepfel, Uzwil



Zur Geschichte der FMH

In der Ausgabe der Schweizerischen Ärztezeitung vom 20.2.2013 schreibt der vorherige FMH-Präsident Dr. med. Jacques de Haller: «Seit nahezu zwanzig Jahren, genau gesagt seit achtzehneinhalb Jahren, haben Sie zunächst mit Hans Heinrich Brunner und anschliessend mit mir Präsidenten gewählt, die die FMH zu einer unverwechselbaren, starken und geachteten Organisation aufbauen wollten und dabei auch erfolgreich waren»

Man würde somit meinen, die FMH (mit Präsidenten und Zentralvorstand) existiere erst seit der Tätigkeit der Präsidenten Brunner und de Haller.

Unser Schweizerischer Berufsverband entstand im 19. Jahrhundert aus dem Zusammenschluss verschiedener kantonaler und regionaler Ärztesellschaften auf dem Gebiet der heutigen Schweiz (wie sich auch der schweizerische Bundesstaat entwickelt hat). 1870 formierte sich aus den deutschschweizerischen Ärztesellschaften und der Ärzteorganisation der italienischen Schweiz der «Ärztliche Centralverein der Schweiz». 1901 entstand mit der «Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte» die grösste ärztliche Organisation der Schweiz. Seit 1920 gibt dieser Verband die «Schweizerische Ärztezeitung» heraus. Das Generalsekretariat in Bern wurde 1923 eingerichtet. Der erste Zentralpräsident der Schweizerischen Ärzteschaft war der St. Galler Arzt Jakob Laurenz Sonderegger (1725–1896). Der letzte nebenberufliche FMH-Präsident war Dr. med. Forster aus Solothurn, er war im Hauptamt noch (alleiniger) Chefarzt des Solothurner Bürgerspitals. Nach ihm kam mit Fritz König aus Lyss (1900–1978) der erste vollamtliche Präsident, auf ihn folgte J. Bergier aus Le-Mont-sur Lausanne, und der Züricher Anästhesist Karl Zimmermann (1922–1999), er war bis zur Pensionierung 1987 vollamtlicher Zentralpräsident der Verbindung der Schweizer Ärzte. Dann wurde Heinrich Brunner und nach ihm Jacques de Haller gewählt.

Die FMH war schon zu Zeiten der früheren Präsidenten eine «unverwechselbare, starke und geachtete Organisation». Auch die früheren Mitglieder des Zentralvorstandes halfen den jeweiligen Präsidenten und zeigten einen grossen Einsatz. Der Schreibende war Mitglied des Zentralvorstandes unter den Präsidenten König und Bergier; ich bin wohl der einzige Überlebende der damaligen «ZV-Generation». Selber habe ich, nicht nur für die kantonale Ärztesellschaft (die ich jahrelang präsidierte), sondern auch für die Schweizer Ärzte doch einiges getan. Neben den regulären ZV-Sitzungen war auch die Teilnahme an schweizerischen Organisationen als Arztvertreter wichtig (Arzneimittelkommission u. a.). Auch erschienen in der Ärztezeitung zahlreiche Artikel von mir; mehrfach hielt ich in meiner Eigenschaft als ZV-Mitglied Vorträge auch in internationalen Gremien; einer davon wurde in der Deutschen Ärztezeitung vom 15.4.1970 («Anästhesie auf dem Weg zur Selbständigkeit. Dargestellt am Beispiel der Schweiz») publiziert. Wegen der sehr starken beruflichen Belastung durch meine grosse Hausarztstätigkeit musste ich relativ früh zurücktreten. Den Begriff einer «Abgangs-Entsündigung» kannten wir damals allerdings nicht.

Auch haben auch die Alt-Präsidenten und Alt-ZV-Mitglieder mitgewirkt, die FMH als eine unverwechselbare, starke und geachtete Organisation zu bewahren. Die wohl unbedachte Äusserung unseres Alt-Präsidenten würde – wenn sie ernst gemeint wäre – für sie eine Art Ohrfeige bedeuten.

Dr. med. Rolf Diethelm, Altdorf

Leserbriefe



Reichen Sie Ihre Leserbriefe rasch und bequem ein. Auf unserer neuen Homepage steht Ihnen dazu ein spezielles Eingabefeld zur Verfügung. Damit kann Ihr Leserbrief rascher bearbeitet und publiziert werden – damit Ihre Meinung nicht untergeht. Alle Infos unter: www.saez.ch/autoren/leserbriefe-einreichen/